



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 6. Mai.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Vertrauend auf die Mildthätigkeit der hiesigen Kreis-Einsassen, hat E. Königl. Hochlöbl. Regierung zu Danzig mich mittelst des nachstehenden Erlasses ersucht, zu Linderung des Elends der ohnlängst durch Ueberschwemmungen verunglückten Bewohner der Weichselgegenden in dem hiesigen Kreise milde Beiträge zu sammeln.

Hoffend, daß Jeder, der sich in dem Stande befindet, fremde Leiden durch thätige Hülfe zu lindern, jenen Bedrängten gern nach Kräften helfen werde, füge ich, da die Sache selbst zu sehr für sich spricht, als daß von meiner Seite noch eine Bevormortung nothwendig seyn sollte, nur die Bitte hinzu:

daß die einzelnen Gemeinden und Privatpersonen im Kreise, welche zu dem angegebenen Zwecke milde Gaben spenden wollen, mir solche zur weitem Beförderung mittelst eines doppelten Lieferscheins gefälligst übersenden mögen.

Ueber die eingegangenen Gelder werde ich zu seiner Zeit in diesen Blättern öffentlich Rechnung ablegen. Merseburg, den 3. Mai 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
Starcke.

Ein neues herzerreißendes Unglück hat die Bewohner der Weichselgegenden in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. betroffen. Bei einer ungewöhnlichen Wasserhöhe und schon unter drohenden Umständen hatte sich das Wasser in den letzten Tagen des vorigen Jahres in beiden Hauptarmen des Stromes zur Eisdecke gebildet. Hestige Kälte, die mehrmals bis zur Höhe von 20 bis zu 25° Reaumur gestiegen war, hatte dem Eise eine ungewöhnliche Dicke von 15 bis 18 Zoll gegeben, und der häufige Schnee, welcher bei der wechselnden Witterung im Märzmonat sich in Wasser und Eis verwandelt, den Eiskörper noch dicker und zusammenhängender gemacht. Alle hatten ihre Hoffnung bei solchen Umständen auf einen späten Abgang der Eismasse gesetzt; er verzögerte sich wirklich, aber die Kälte blieb, wenige Tage abgerechnet, vorherrschend oft 6—8 Grade unter Null. Die Sicherungsmittel und die Wachsamkeit wurden verdoppelt, als aus den obern Gegenden die Nachrichten von dem Aufbruche des Wassers eingingen; doch blieb in dem Bereiche unseres Departements das Eis immer noch in seiner Winterlage. Erst am 8. Abends kündigte eine schwache Bewegung den sich nähernden Aufbruch an. Es blieb bis nach Mitternacht bei einer langsamen Hebung. Aber nun thürmte sich die Decke mit reißender Schnelligkeit auf. Binnen wenigen Viertelstunden war die Krone der Deiche fast überall erreicht. — Alles mußte unter den von heftigem Sturm und Schneetreiben sehr erschwerten Umständen zur Erhöhung der bedrohten Deiche Hand anlegen. Es gelang nur, wo man es mit dem in kleinere Stücke zerstückelten Eise zu thun hatte; aber aller Widerstand war vernichtet, wo Eis tafeln von mächtiger Größe und Dicke von den tobenden

Fluthen gegen die Wehr gestoßen wurden, sich tiefer oder höher in dieselbe einbohrten und von den nachstürzenden Massen gedrängt, diese zerschnitten oder umstürzten. Dieser Gewalt erlag zuerst der Deich an der linken Seite der Weichsel unterhalb der Stadt Dirschau, der das sogenannte Danziger Werder zu schützen bestimmt ist, und kurz darauf riß der zweite Arm des Stroms, die Rogat, unterhalb der Stadt Marienburg (dem Sitze des in neuerer Zeit wieder berühmt gewordenen altteutschen Schlosses), den Deich bei dem Dorfe Schadowalde ein.

Wir beabsichtigen und vermögen auch nicht, eine ausführliche Schilderung von dem unnenbaren Jammer zu entwerfen, der diesen Durchbrüchen, insbesondere in dem Danziger Werder, folgte, und beschränken uns daher auf die Hauptzüge des furchtbaren Gemäldes.

Die Wogen ereilten zum Theil die Nachricht von dem Unfalle. Alles mußte Preis gegeben werden, um nur mit Säuglingen, Kranken und Greisen die obersten Theile der Gebäude, Chöre in den Kirchen, oft auch nur die Gipfel von den Bäumen oder den Deich zum ersten Aufenthalte zu erreichen. An Rettung des Viehes, wiewohl die Subsistenz des Landmannes in diesen Gegenden ganz eigentlich auf diesem Wirthschaftszweige beruhet, war hier fast gar nicht zu denken. Erst in der untern Gegend konnte die Bergung desselben versucht werden, aber auch hier vereitelte der schlüpfrige Boden einen großen Theil der Bemühungen, und Viele mußten froh seyn, den geringen Theil der geretteten Habe, oft auch nur die eigenen Personen mit den nächsten Angehörigen, zumal den schwachen Familien-Gliedern, von den Fluthen unaufhörlich verfolgt, Danzig als erstes Asyl zu erreichen. Aber nun begang der Angriff der Stadt selbst. Sie liegt im untern flachen Theile des Weichselthales und durch sie strömt der kleine Fluß Mottlau, als der eigentliche Wasserabzugs-Kanal für das daran stoßende Werder. Zuerst waren die Holzfelder, bald die Speicher, und nicht lange darauf der tiefer gesenkte Theil der Stadt, die Niederstadt, in Gefahr. Letzterer vermochte, eben seiner niedrigen Lage wegen, keinen langen Widerstand zu leisten. Um zwei Uhr weckte Nothgeschrei und Sturmglocke die Bewohner der Stadt auf, um den auch von hier mit ihrer Habe und ihrem Viehstande sich flüchtenden Mitbewohnern die helfende Hand zu bieten.

Fortwährend blieb das Wasser sowohl den 10. als 11. im Steigen, und überschritt die Grenzen, welche ein ähnlicher Nothfall im Jahre 1775 gefunden hatte, noch um volle 2½ Fuß.

Es war, wie wir gesagt haben, ein herzzerreißender Anblick, wie in Zeit von wenig Stunden der Jammer sich über jene weite und sonst lachende Ebene verbreitete, und ihre geschreckten Bewohner mit Aufgebung des Ihrigen aus ihren Wohnungen fliehen und in großen Schaaren sich fremder Mildthätigkeit anvertrauen mußten. Fast aber war das Schicksal und gewiß die Angst derer, die, da sie zu weite Wege zurückzulegen hatten, in ihren Wohnungen blieben, und stündlich von dem Wasser höher hinauf getrieben, die Fristung ihres Lebens ganz allein nicht bloß von dem guten Willen, sondern auch von der Entschlossenheit und Hingebung ihrer entfernten Mit-Untertanen und Mit-Christen abhängig sahen, eben durch die Dauer ihrer Noth unstreitig noch weit martervoller.

Aber ermuthigend war auf der andern Seite der kräftige und menschenfreundliche Wille dieser fernen Mitbürger, namentlich der Bewohner der hiesigen Stadt. Jeder suchte zu helfen. Wer rüstig war, brauchte die eigenen Wasserfahrzeuge; wer keine hatte, dung oft für hohes Geld einen Kahn, um gegen die heftige Strömung, zuweilen mit augenscheinlicher, eigener Gefahr, in die bedrohte Gegend zu dringen, der Nothfahne und dem Angstgeschrei zu folgen, und von Dächern besonders unsicherer Wohngebäude, von Bäumen, oder wo sonst die Noth war, die Harrenden aufzunehmen, so wie den in ihren Gebäuden verbleibenden aber von allen Vorräthen abgeschnittenen Menschen Nahrung zuzureichen.

Kaum hörte hier die Gefahr auf zu wachsen, als die Nachricht einging, daß am 12. d. M. früh auch der Seehafen mit seinen kostbaren Werken und das gegenüber liegende Dorf Weichselmünde von den Wogen heftig bedroht, und von denselben am letztern Orte an 20 Wohngebäude zerstört worden. Aber auch hier so wie überall ist es der ungewöhnlichen An-

strenge hoffentlich gelungen, Menschenleben, wo es bedroht erschien, zu retten; gewiß kann die Anzahl derer nur sehr klein seyn, die das Leben eingebüßt.

Ein wohlthätiger Sinn belebte eine große Anzahl achtbarer Männer, die sofort zusammentraten, um aus eigenem Vermögen und dem, was der Wohlthätigkeits Sinn ihnen anvertrauen würde, die Ernährung der vielen tausend Hungrigen auf sich zu nehmen, den Obdachlosen einen Aufenthalt anzuweisen, und die Nackten zu bekleiden.

Mit Genugthuung darf auch der kräftigen und einsichtsvollen Hilfe gedacht werden, die die Königl. Garnison unter Genehmigung ihres Chefs überall, wo es mit am nöthigsten war, geleistet hat.

Aber ist auch auf diese Weise einige Ruhe und Zuversicht in die verzweifelnden Gemüther der Verunglückten zurückgekehrt, so bleibt doch das Maaß des Elends, das fortdauernd nach Hilfe schreit, unberechenbar, und die Linderung den Kräften der Stadt bei aller von ihren Mitbewohnern, auch den außerhalb wohnenden Nachbarn gewährten Bereitwilligkeit bei weitem überlegen, indem von den vielen Verheerungen, die auch die Aeltesten unter uns erlebt haben, keine der diesmaligen an Ausdehnung und verderblichen Folgen gleich zu setzen ist.

Denn allein das Danziger Werder enthält einen Flächenraum von 6 Quadrat-Meilen und zählt an 20,000 Einwohner.

Von allen Seiten wird der Verlust des Viehstandes als jede Zählung überschreitend angesehen.

Eben so wenig kann die Zahl der Wohnhäuser insbesondere der Armuth, die dem Einsturz ausgesetzt worden, angegeben werden.

Vorräthe für Menschen und Vieh sind vernichtet oder doch zum Genuß unbrauchbar.

Ob etwas Bedeutendes an Saatmitteln übrig geblieben, ist sehr ungewiß; desto sicherer muß ein großer Verlust besonders an Saat-Kartoffeln für den gemeinen Mann — da sie gar keine Masse vertragen — erwartet werden.

Auch sind es bei der Verspätung der wärmern Witterung wohl vier bis sechs Wochen, daß das Vieh auf dem noch mit Schnee bedeckten Boden seine erste Nahrung finden wird, und ungefähr so viel Monate, daß die Früchte des Feldes reifen.

Wie es mit der, der überschwemmten Gegend selbst obliegenden Herstellung der Deiche, und den meist sehr kostbaren Entwässerungs-Anstalten werden wird, ist um so weniger abzusehen, je mehr dabei auf tüchtiges Gespann gerechnet werden muß und je größer der Verlust gerade an diesem Hilfsmittel ausgefallen.

Giebt es je ein großes und schreiendes Bedürfnis, in welchem der engere Kreis einer Stadt, selbst eine Provinz nicht aushelfen kann, sondern in welchem der Blick weiter gerichtet werden, ein Mensch auf seinen fernern Mitmenschen, ein Unterthan des gnädigen und wohlwollenden Königs auf alle Mitunterthanen des durch ihn beglückten Staates hinsehen darf, so berechtigt uns gewiß das über unsere Gegend gekommene harte Schicksal, an alle unsere Mitbürger, an diejenigen, von welchen in diesem Jahre ein nahe geglaubtes ähnliches Unglück von einer höhern Hand abgewendet worden, so wie an diejenigen, die einer ähnlichen Gefahr nie ausgesetzt sind, uns zu wenden, und die Hilfe und den Wohlthätigkeits Sinn Aller in Anspruch zu nehmen.

In diesem Sinne und in dieser Voraussetzung ersuchen wir Ein Königl. Wohlwollendes Landraths-Amt ergebenst, die Bewohner Wohlthätigen Verwaltungsbezirks zu milden Beiträgen gütigst aufzufordern, Sammlungen zu veranstalten und den Ertrag derselben zur pflichtmäßigen Verwendung uns gefälligst zugehen zu lassen.

Unsere Absicht ist, diejenigen Beisteuern, denen die Geber oder Sammler nicht selbst eine andere Bestimmung vorzeichnen, vorzugsweise, jedoch ohne andere dringende Bedürfnisse zurückzusetzen, auf die Herstellung der Deiche und Entwässerungs-Anstalten mit überwiegender Berücksichtigung des kleinern und weit härter mitgenommenen Danziger Werders, zu verwenden, theils weil es uns dadurch möglich wird, desto früher zur Trockenlegung und Urbarmachung

chung der bewässerten Fläche zu wirken, und desto erfolgreicher zur Abwendung gleichen Unglückes selbst für fernere Zeiten beizutragen, theils aber auch, weil diese Herstellung das ungezwungenste Mittel darbietet, dem Landmanne zur Erneuerung seines, bei diesen Arbeiten gebrauchten Gespannes zu verhelfen.

Mit gerechtem und schon sonst bewährtem Vertrauen sehen wir einer wohlgeneigten und jederzeit dankbar zu erwidern den Gewährung unserer Bitte ergebenst entgegen.

Danzig, den 15. April 1829.

Königlich Preussische Regierung.
Rothe.

An Ein Königl. Wohlbl. Landraths-Amt
zu Merseburg.

Die zur diesjährigen Landwehrübung nöthigen Pferde sollen ebenfalls, wie früher, wieder durch die Kreis-Einsassen gestellt werden, und sind zu deren Auswahl, und zwar:

für die Naumburger Escadron

der 15. Mai dieses Jahres, früh um 8 Uhr, und

für die Hallesche Escadron

der 1. Junius dieses Jahres, ebenfalls früh um 8 Uhr,

auf hiesigem Stadtdamme vor dem Beyerschen Kaffeehause als Termine ange setzt worden.

Indem ich die Kreisbewohner hievon in Kenntniß setze, fordere ich dieselben auf, eine hinlängliche Anzahl Pferde zu den angegebenen Tagen anhero zu stellen.

Die für die Naumburger Escadron nöthigen Pferde können übrigens nur aus denjenigen Ortschaften des hiesigen Kreises gestellt werden, welche zu dem Naumburger Landwehr-Bataillons-Bezirk gehören, so wie diejenigen, welche die Hallesche Escadron bedarf, auch nur aus den zum Halleschen Landwehr-Bataillons-Bezirk gehörigen Ortschaften gestellt werden dürfen.

Wer diese Vorschrift nicht beachtet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er ohne Anspruch auf Entschädigung mit seinem Pferde zurückgewiesen wird.

Die Bedingungen, unter welchen die Annahme der Pferde zu den qu. Uebungen erfolgt, sind folgende:

1) Die Pferde müssen gesund, zum Reiten geeignet, daher nicht schwerfällig seyn; stätische, hartmäulige und zu kleine Pferde, so wie sogenannte Durchgänger, Krippensetzer und Schläger können nicht angenommen werden.

2) Die Pferde werden von den zur Musterung derselben commandirten Herren Militair-Commissarien ausgewählt.

3) Nach erfolgter Auswahl werden diese Pferde von einer durch das Landrathl. Amt ernannten Commission taxirt.

4) Für jedes Pferd, welches zu den Uebungen wirklich gestellt wird, erhält der Eigenthümer auf die Dauer der Uebungszeit einen täglichen Miethzins von

Einem Thaler Zehn Silbergroschen.

5) Bei der Rückgabe der Pferde nach beendigten Uebungen findet eine abermalige Taxe derselben durch die s. 3. genannte Commission statt, und der Eigenthümer erhält, wenn das Pferd eine Beschädigung oder Krankheit während der Uebungszeit erlitten hat, außer dem Miethzins so viel als Entschädigung, als der zwischen beiden Taxen stattfindende Unterschied beträgt, muß aber für die Kur selbst und ohne Zuthun des Kreises sorgen.

6) Fällt ein Pferd bei den Uebungen, so wird dem Eigenthümer der Taxwerth desselben gezahlt.

7) Wenn die Uebungen ihren Anfang und resp. ihr Ende nehmen, wird den Pferdegstellern bei dem Musterungstermine bekannt gemacht werden.

8) Jeder Eigenthümer ist übrigens verbunden, das von ihm zu gestellende Pferd, mit einer Halfter versehen und mit 4 Reiteisen ohne Griffe gut beschlagen, auf die noch näher zu bestimmenden Sammelplätze ohne Entschädigung zu stellen, und nach Beendigung der Uebungszeit von da wieder abzuholen.

9) Für den Tag, an welchem das Pferd der betreffenden Escadron übergeben wird, muß der Gesteller das nöthige Futter mit zur Stelle bringen, wofür keine Entschädigung gezahlt wird.

10) Eine Vergütung für die Vorstellung der Pferde kann ebenfalls nicht erfolgen.

11) Der §. 4. bestimmte Miethzins wird an einem den Gestellern bei der Angabe der Pferde zu bestimmenden Tage ohne allen Abzug gezahlt.

12) Sollten Landwehrreiter gesonnen seyn, ihre eignen Pferde zu stellen, so müssen sie dieselben, wie jeder Andere, der Commission zu dem bestimmten Musterungstermine mit vorstellen und gleichzeitig von ihrer Ortsbehörde ein Zeugniß darüber beibringen:

daß das vorgestellte Pferd wirklich ihr Eigenthum sey.

In diesem Zeugnisse muß das Pferd auch nach seiner Farbe und etwanigen Abzeichen beschrieben seyn.

Merseburg, am 1. Mai 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
S t a r c k e.

Bewährte Saamen-Probe.

(Als zuverlässig anempfohlen.)

Man nehme eine Prise Körner des Kle- oder sonstigen Saamens, den man prüfen will, lege sie auf einen dünnen Pfennig, oder auf ein dünnes Stückchen Blech, fasse dieses mit einer Zange und halte es über ein brennendes Licht. Alle noch Keimkraft habende Körner werden plazen und abspringen, keimkraftlose aber schwarz brennen und liegen bleiben. Hat man die Körner vorher gezählt, so kann man leicht das Verhältniß des schlechten Saamens zum guten bestimmen. Mittels dieser Probe kann man auch die Güte mehrerer anderen klein-körnigen öligen Saamen, z. B. Kiefer-, Lerchen-, Fichten-, selbst Birksaamen, erforschen. Bekanntlich liefern nicht alle Saamen, welche noch keimen, auch gute Pflanzen. Aber auch hier dient diese Probe. Springen die Körner hellknallend schnell ab, so ist dies das Zeichen der Frische, so wie der vollkommensten Güte; springen sie aber langsam und kaum hörbar ab, so ist der Saamen alt.

Die überlisteten Jesuiten.

Ein reicher Kaufmann in Neapel hatte einen Sohn, den er aus besonderer Vorliebe für diesen Orden, ungeachtet aller Abmahnungen seiner Verwandten, zum Jesuiten bestimmte. Der Sohn fühlte indessen we-

der Neigung noch Beruf, einem Orden anzugehören, dessen Gesetze blinden Gehorsam und Ehelosigkeit zur Pflicht machten, sondern wünschte zu heirathen und ein zwar geräuschloses, aber freies Leben zu führen. Da der Vater mit Gewalt nichts mit ihm vermochte, und wegen mancherlei Zufällen fürchten mußte, plötzlich zu sterben, so setzte er in seinem Testamente folgendes fest: „Wenn mein Sohn Jesuit wird, so erbe er mein ganzes Vermögen ohne alle Ausnahme; wenn er sich indessen dazu nicht verstehen will, so erbe der Orden und gebe ihm von meinen Gütern so viel als er will.“ Der Kaufmann starb bald. Obgleich man dem Sohne früh genug die Clausel des Testaments bekannt machte, so war seine Abneigung gegen das Klosterleben doch so entschieden, daß er sich auf die Großmuth der liebevollen Freunde seines Vaters verließ, und ihnen seine bestimmte Erklärung bekannt machte.

Die feinen Väter erklärten nun, daß, da das Vermögen des Erblassers in 100,000 Thalern bestehe, die sie ganz behalten könnten, sie dennoch Rücksicht auf seine entschiedene Neigung für das eheliche Leben nehmen, und ihm zum Anfange eines Gewerbes 10,000 Thlr. geben, für sich aber 90,000 Thlr. behalten wollten.

Zwar bat der Sohn die frommen Väter,

nicht so übel zu theilen, allein seine Bitte blieb fruchtlos. Er wandte sich daher an den damaligen Vicekönig, den strengen Herzog von Ossuna. Dieser, kein Freund der Jesuiten, ließ sich das Testament vorlegen, und nach einiger Ueberlegung entschied er: „Da das Vermächtniß ausdrücklich besage, daß die Jesuiten dem Sohne des Erblassers so viel geben sollten, als Sie wollten, diese aber für sich von der Erbschaft 90,000 Thlr. haben wollten, so siehe eben dadurch ganz unwider-ruflich fest — daß sie dem Sohne 90,000 Thlr. zahlen, und sie selbst sich mit 10,000 Thlr. begnügen müßten. Die überlisteten Väter fanden es am gerathensten, zu schweigen und das schöne Geld fahren zu lassen.

G e i s t e s g e g e n w a r t.

Fürst von Besborodko wurde von Catharina II. sehr begünstigt, verdankte seine Beförderung aber nur der Gegenwart seines Geistes. Er war noch Privatsecretair dieser großen Frau, als er von ihr den Auftrag erhielt, eine Urkase zu entwerfen. Er vergaß es und erschien, ohne sie geschrieben zu haben. Die Kaiserin forderte sie, und Besborodko — zog, ohne sich lange zu besinnen, aus seinem Portefeuille ein leeres Blatt Papier, und las die Urkase ab, als wenn sie geschrieben wäre. Die Kaiserin war mit derselben außerordentlich zufrieden, und verlangte das Blatt zur Unterschrift. Er überreichte es. Catharina war nicht wenig erstaunt, das Papier leer zu finden: sie machte dem Fürsten indeß auch nicht Einen Vorwurf über seine Nachlässigkeit und List, blickte ihn einigemal fest an, und ernannte ihn an eben dem Tage zum geheimen Rath, so wie 1780 zum Minister des Innern.

B e r m i s c h t e s.

Die Fleischer in Genf haben ein sehr gutes Mittel, die Fliegen von dem Fleisch abzuhalten: das Lorbeer-Öel, dessen Geruch ihnen unerträglich ist.

Moliere war einst bei dem päpstlichen Nuntius, wo auch zwei Ordensbrüder gegenwärtig waren. Diese beteten, indem er mit dem Nuntius sprach, ihren Rosenkranz, und schienen ganz in Andacht versunken zu seyn. Indessen kam ein Savoyard, der Trüffeln zu verkaufen hatte, welche er dem Nuntius prä-

sentiren ließ. Die Ordensbrüder vergaßen die Andacht und riefen italienisch, das sie sehr schlecht sprachen: O Signore tartufi, tartufi! (Trüffeln!) Dies gab dem Moliere Anlaß, seinem weltbekannten Lustspiele: der Scheinheilige, den Namen Tartufe beizulegen, und zur Bezeichnung dieses Begriffs ward das italienische Wort endlich von der ganzen französischen Nation in ihre Sprache aufgenommen.

Ein französischer Priester, Namens Godinot, wurde lange der Wucherer genannt. Das drückendste Elend entlockte ihm nie die geringste Gabe. Seine Mitbürger, die Einwohner Rheims, haßten ihn und der gemeine Haufe überhäufte ihn bei jeder Gelegenheit mit Schmähungen: Nichts bewog ihn, etwas in seiner strengen Sparsamkeit zu ändern. Ein drückendes Bedürfniß der Armen seiner Stadt hatte ihn in seiner Jugend gerührt und er sparte ein langes Leben hindurch, um ihm abzuhelfen. Das Trinkwasser mußte nämlich weit hergeholt werden und wurde theuer verkauft. Als er eine hinlängliche Summe beisammen hatte, ließ er eine Wasserleitung bauen. Er wurde nicht heilig gesprochen, aber noch nennt Alles seinen Namen mit hoher Dankbarkeit.

Alphons, König von Arragonien, belagerte Vicero. Die Vertheidiger, schon sehr geängstet, brauchten gegen ihn eine Waffe, die wohl vorher nie angewendet wurde. Sie warfen Bienenkörbe von den Mauern mitten unter die Belagerer. Die wüthenden Bienen fielen über den Feind und jagten ihn schneller in die Flucht, als die Belagerten es hofften.

Eine Dame behauptete einst in einer Unterredung mit Gleim, daß das schöne Geschlecht länger jung bleibe, als das männliche. „So?“ erwiderte der freundliche Greis, „daher mag es auch wohl kommen, daß man unverheirathete Frauenzimmer, und wären sie auch schon älter als 25 Jahre, immer noch schöne Kinder nennt.“

Crethi und Plethi ist eine Redensart des gemeinen Lebens, wenn man von einer Vermischung aller Stände redet. Dieser Ausdruck ist biblischen Ursprungs. Die Crethi und Plethi waren nämlich die Leibwache des Israelitischen Königs David.

O, Stolz! wie demüthig bist du! Selbst in der Strohhütte des Bettlers wohnst

du. — O, Demuth! Wie stolz bist du!
Denn nur im Tempel der ächten Tugend hast
du deinen Thron.

An die Erben eines guten Schauspielers
bei seiner wirklichen Bestattung.

Wollt Ihr den Todten gern beerben,
So werfet eilig Erde drauf,
Denn öfters saht Ihr ihn mit hoher Wahrheit sterben
Und immer stand er lächelnd wieder auf.

Die Wahrsagerin im Mai.

Ein Bublein, geboren im lieblichen Mai,
Liegt gern im Grünen und kaut Salbei,
Kocht gern in Versen empfindsame Lauge,
Hat schwimmende Batterien im Auge,
Den Mund voll Feuer, das Herz voll Kohlen,
Laugt sehr zum Werther — doch ohne Pistolen!

Ein Mädchen, vom Stapel gelaufen im Mai,
Versalzet die Suppen und pfeffert den Brei,
Hat Augen von Mondschein, ein Herzchen von Wachs,
Wangen wie Lilien und Locken wie Flachs,
Pfl egt sehr zeitig und ohne Erben
An verhaltenen Seufzern zu sterben.

(Fortsetzung im Junius.)

Logogryph.

Ich grüne, mit einem A,
Und schirm und hülle dich ein.
Ich wecke, mit einem E,
Dich frühe, der Andacht zu weihn.
Ich leite, mit einem J,
Zufriedne die sichersten Pfade.
Ich schleiche, mit einem D,
Im Dunkel einher und schade.
Ich forge und liebe, mit U,
Fügst du noch ein Zeichen hinzu.

Auflös. der Charade in Nr. 17: Schaaf-
garbe. Auflösung der Zugabe = Charade:
Saalbader.

Bekanntmachungen.

(147) Verkauf. Es sollen im hiesigen
Waisenhause

den 19. Mai 1829

und folgende Tage, Vormittags von 9 Uhr
und Nachmittags von 2 Uhr an, verschiede-
nes Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe,
so wie Bettüberzüge, Bettücher, Federbetten,
mehrere Kleidungsstücke und dergleichen, ge-
gen baare Bezahlung an den Meistbietenden
öffentlich verkauft werden.

Merseburg, den 2. Mai 1829.

S e p h i e.

(150) Anzeige. Einem hochgeehrten
Publicum mache ich hierdurch ergebenst be-
kannt, daß ich hier auf kurze Zeit bei meiner
Durchreise mein optisch-cosmorama'sches Ka-
binet zu zeigen die Ehre haben werde. In
diesem Kabinet sind viele historisch-interessante
Gegenstände zu sehen, namentlich:

- 1) Belagerung von Barna; 2) das Fort
Navarino in der Nacht, und der Brand
der egyptisch-türkischen Flotte nach der
Schlacht; 3) das geheime Gericht zu Sa-
ragossa in Spanien; 4) des Pompejus
3ter Triumphzug nach Rom, 62 Jahre
vor Christi Geburt; 5) Ansicht der Stadt
Mexico in America; 6) die Blokade von
Algier durch die französische Flotte; 7) Je-
rusalem, vom Thale Josaphat aus gese-
hen; 8) die Luthersstube in Wittenberg;
9) Marktplatz daselbst, und 10) Denkmal
Luthers, treu aufgenommen.

Der Schauplatz ist im Rathskellersaale.
Näheres durch die Anschlagzettel. Um zahl-
reichen Besuch bittet ganz ergebenst
Merseburg, den 4. Mai 1829.

Anton v. Wolfsky,
Theater-Maler aus Warschau.

(149) Pferd = Verkauf. Bei Unter-
zeichnetem stehet ein Pferd, von Farbe ein
Fuchs, ein- und zweispännig zu gebrauchen,
billig zu verkaufen.

Merseburg, den 4. Mai 1829.

W. Krieger,
zum goldnen Arm.

(152) Auction. Montags,

den 18. Mai 1829

und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12
Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen
in der auf dem Dome neben dem Dombiaco-
nate gelegenen Vicarius = Wohnung Nr. 13.
mehrere Mobilien und Effecten, bestehend in
Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Wä-
sche, Kleider- und Bücherschränken, Bettstel-
len, Glas, Porzellan und Steingut, Kupfer-,
Zinn-, Messing- und Blech-, auch anderes
Haus-, Küchen- und Waschgeräthe, gegen
gleich baare Zahlung an den Meistbietenden
versteigert werden.

Der Catalog ist von heute an bei dem Cassellan Herrn Schwabe, auf dem Dome wohnhaft, unentgeltlich zu bekommen; auch können die Sachen selbst drei Tage vor der Auction in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 4. Mai 1829.

(148) Logis = Vermiethung. Am Markte Nr. 223. steht von heute an die erste Etage, so wie auch ein Gewölbe nebst Schreibstube, zu vermietthen.

Merseburg, den 4. Mai 1829.

(153) Logis = Veränderung. Den hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Herrschaften und Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und empfehle mich bestens in Aufträgen aller Art von Gesinde sowohl auf dem Lande wie in der Stadt.

Merseburg, den 2. Mai 1829.

Charlotte Berger,
in der Mälzergasse Nr. 127.

(151) Eisen = Verkauf. Meine am Gotthardtsthore befindliche Eisenhandlung habe ich durch neue Sendungen nachfolgender Gegenstände, als:

ganz moderner Circulir = Kästen = Aufsatz-Defen, so auch Kanonen-, Koch- und Brat-Defen, Roste in allen Größen, und in einzelnen Stäben; emaillirter Koch- und Brat-

geschirre in allen Nummern, Wasserpfan- nen, Ofenblasen, Kessel ic., desgl. geschmiedeten Eisens, als: Reifeisen, Artblat- ten, Pflugstuten, Band- und Schlosser- Eisen ic.

vervollständiget, welche ich einem hochzuverehrenden Publicum zur beliebigen Auswahl und zu billigen Preisen bestens empfehle, und werde ich mir es stets angelegen seyn lassen, das mir bisher geschenkte Vertrauen durch die größte Billigkeit zu erhalten.

Merseburg, den 4. Mai 1829.

Leißring.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebor- nen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Getrauet: der Schuhmacher- meister Herr Wagner mit Jgfr. Christiane Caroline Schirner aus Pobles.

Stadt. Geboren: dem Bäckermeister Herrn Heyne ein Sohn; dem Schlossermeister Herrn Heyne eine Tochter; dem Schriftsetzer Herrn Raumann aus Leipzig ein Sohn; dem Handarbeiter Franke ein Sohn. — Getrauet: der Gürtlermeister Herr Künzel mit Jgfr. Christiane Friederike Hüthel von hier. — Gestor- ben: die hinterlassene jüngste Tochter des Ein- wohners Hartwig, 69 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn.

Altenburg. Gestorben: die Ehefrau des Handarbeiters Konniger, 75 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maas.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	2	6	3	bis	2	12	6	Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Roggen	1	12	6	bis	1	15	—	Hafer	—	21	3	bis	—	22	6

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. (6¼ Sgr.), wo- für es hier am Plage frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.